Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen : ein Buch für Eltern und Berufserzieher

Autor(en): **Furrer, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **32 (1922)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-788929

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen.

(Ein Buch für Eltern und Berufserzieher.)[1])

Dr. O. Pfister hat uns mit seinem neuen Werk „Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen" das Buch des Pädagogen geschenkt. Ich weiss, dass damit sehr viel behauptet ist; aber ich darf unter dem nachhaltigen Eindruck der Reichhaltigkeit, Tiefe und Wissenschaftlichkeit dieses Werkes es ruhig dem ernsten Leser überlassen, zu beurteilen, ob ich zu viel gesagt habe.

In seinem „Gang durch die Geschichte des Liebesproblems" zeigt Pfister, dass schon vor Jahrtausenden grosse Denker, Religionsstifter, namentlich aber Dichter erkannten, dass die Liebe das Zentralproblem der Menschheitsentwicklung darstellt. Um so mehr müssen wir darüber erstaunen, dass bis heute weder ein Philosoph, noch ein Psycholog, noch ein Pädagoge das Problem der Liebe zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung gemacht hat. (Es existiert weder eine Psychologie, noch eine Biologie der Liebe.) Im Altertum rückte dieser Aufgabe am nächsten Plato, dessen Gross-Lehre von keinem Philosophen je wieder erreicht wurde. In der Neuzeit war es namentlich Pestalozzi, der die Bedeutung der Liebe für das Schicksal des Einzelnen und der Gesamtheit in wunderbar klaren Worten zum Ausdruck brachte, und der vollbewusst die Weckung, Behütung und Lenkung der Kindesliebe zum entscheidenden Moment der Erziehung machte. Aber auch er kann uns über die mannigfachen Schicksale und Fehlentwicklungen der Liebe des Kindes nicht viel und vor allem nichts Beweiskräftiges sagen; darum kann er uns auch keinen Aufschluss geben über die Beseitigung des Übels. Dass selbst Pestalozzi uns in dieser Beziehung im Stiche lässt, ist aber nicht seine Schuld, sondern diejenige der alten Seelenkunde, welche die Mittel der psychologischen Tiefenforschung eben noch nicht kannte.

Indem Pfister nach seiner glänzend geschriebenen historisch-kritischen Abhandlung den normalen und abnormen Erscheinungen und Entwicklungsgängen der Liebe mittels der psychanalytischen Methode an zahlreichen Einzelfällen sorgfältig nachgeht und uns zeigt, wo und wie die eigentlichen Ursachen der Fehlentwicklungen zu suchen sind und wie zu helfen ist, wird sein Buch zu einer grossen Auseinandersetzung der modernen Psychologie mit den gesamten Ergebnissen der historischen Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften.

Im ersten Teil des Buches werden anhand einer Fülle von Beispielen (meist selbstanalysierte Fälle) die „tatsächlichen Entwicklungen und Fehlentwicklungen der Liebe des Kindes" beschrieben. Nach diesem analytischen Teil geht der Verfasser über zur Synthese: „Die gestaltenden Mächte und Erlebnisse." Der dritte Teil enthält die Nutzanwendungen unter dem Titel: „Zur Erziehung und Heilung der Liebe des Kindes."

Den biologisch eingestellten Leser kann es vielleicht stören, dass im ersten Teil die Selbstliebe erst nach der Objektliebe behandelt wird. Ich begreife aber, dass in diesem für „Eltern und Berufserzieher" geschriebenen Buch praktische Rücksichten bestimmend sein mussten für die Wahl der Reihenfolge. Ich vermute, dass der Autor in einem rein wissenschaftli-

---

[1]) Pfister, O. Dr. Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen. Bern und Leipzig, 1922. Verlag E. Bircher. 375 S.

chen Werk auch eine etwas andere Einteilung und Namengebung der Triebe (S. 218 ff.) vorgenommen hätte. Die Nebeneinanderstellung des Selbsterhaltungs-, Fortpflanzungs- und Sozialtriebes ist mir nicht recht verständlich. Der Definition des Begriffs „Sexualtrieb" möchte ich mich gerne anschliessen; aber ich weiss nicht, wo ich dann beispielsweise die „Qualerotik" unterbringen und wie ich diese Bezeichnung rechtfertigen soll.

Das Erziehungsziel Pfisters scheint mir sehr glücklich gefasst zu sein; es dürften sich Pädagogen der verschiedensten Weltanschauungen darauf verpflichten können.

Sehr sympathisch berührt, dass Pfister die Grenzen des Wirkungsbereichs der Psychanalyse sieht, und dass er unumwunden die Möglichkeit von Misserfolgen mit dieser Methode zugibt.

Möge das Buch nach zwei Richtungen nicht missverstanden werden:

1. Es wäre denkbar, dass ängstliche Mütter und Väter sich nach der Lektüre des Buches sagen: „Wir können also unsere Kinder erziehen wie wir immer wollen, neurotisch werden sie auf jeden Fall." — So will der Verfasser sicher nicht verstanden sein.

2. Dieses Buch will keine Einführung in die Technik der psychanalytischen Behandlung sein.

Von sämtlichen pädagogischen Schriften Pfisters ist das vorliegende Buch entschieden das bedeutendste. Es ist ein Werk von bleibendem Wert, liefert es doch meines Erachtens das Fundament für die Zukunftspädagogik, welche „die Bewusstseins- und Tiefenerziehung zu einem einheitlichen Ganzen vereinigen" wird.

Albert Furrer, päd. Leiter im Beobachtungshaus „Stephansburg", Zürich.

Kleine Mitteilungen.

Der Kinematograph in der Schule. An der Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer sprach Prof. Rüst (Zürich) im Verband der Naturwissenschaftslehrer darüber, wie der Kinematograph im Mittelschulunterricht zu verwenden ist. Nach seiner Auffassung sind kinematographische Vorführungen nur da am Platz, wo es dem stehenden Bild gegenüber wesentliche Vorteile bietet, nämlich zur Veranschaulichung von Bewegungsvorgängen (z. B. Fabrikationsbetriebe, peristaltische Bewegungen des Darmes, Tiere in Freiheit) und wo der wirkliche Vorgang nicht selbst beobachtet oder nur ungenügend in Worten beschrieben werden kann. Mit Nachdruck betonte der Vortragende, dass das Kinobild streng im Dienste des Unterrichts stehen muss und nicht der Unterhaltung dienen darf. Der Film muss daher der Schulstufe angepasst sein. Lange Vorführungen sind zu vermeiden. Wenige Minuten dürften in der Regel genügen. Auch soll der Film zu der Zeit zur Verfügung stehen, wo der zugehörige Lehrstoff unterrichtlich behandelt wird, damit sich das gebotene Bild in natürlicher Weise der Lektion einfügt. Diese Verwendungsart macht es erforderlich, dass nur einwandfreie, lehrreiche Filme vorgeführt werden, bei deren Herstellung auf die besondere Verwertung im Unterricht Bedacht genommen wurde. Von grossem Vorteil sind Apparate, die gestatten, den abrollenden Film an einem beliebigen Ort anzuhalten, damit bezeichnende Bilder eingehender betrachtet werden können. Der Vortragende und der Präsident der Vereinigung, Prof. Guyer (Zürich), haben über die Verwendung des Kinematographen in der Schule bereits reiche